

Private, Innerliche. Die bürgerliche Familie machte vor allem ab der Mitte des 18. Jahrhunderts eine entscheidende Wandlung durch: Aus der Großfamilie, dem »Ganzen Haus«, dem mehrere Generationen, unverheiratete Verwandte und auch das Gesinde angehörten, wurde die sogenannte »konjugale Kleinfamilie, die nur noch aus Eltern und ihren Kindern bestand. Die Rollenbilder waren eindeutig: Während die Mutter auf das Haus und die Erziehung der Kinder beschränkt blieb – ihre Erwerbstätigkeit war wirtschaftlich überflüssig geworden –, betrieb der Vater die ökonomische Absicherung der Familie, stellte den Kontakt zur Gesellschaft her, deren Gesetz und Ordnung er innerhalb des Familienraums vertritt. Vor allem die Beziehung der Mutter zu ihren Kindern war durch eine neuartige Intensität und Affektivität gekennzeichnet: Innerliche Zustände, Gefühle, erfuhren eine starke Aufwertung. Überhaupt ist das 18. Jahrhundert das Jahrhundert der **Entdeckung von Kind und Kindheit** und der Pädagogik. Erziehung und Erziehbarkeit wurden zu zentralen Themen der öffentlichen Diskussion im Bürgertum.

Aufwertung des Individuums: Alle diese sozialgeschichtlichen Tendenzen – der Aufstieg eines aus eigener Leistung erstarke Bürgertums wie auch die neuartige Affektivität und Zuwendungskultur innerhalb der modernen Familie – setzen die schon in der Renaissance begonnene Aufwertung des Individuums fort, das sich im Verlauf des Jahrhunderts von den unterschiedlichsten normativen Vorgaben emanzipierte und zunehmend soziale, intellektuelle und ästhetische Autonomie einforderte.

Poetik und Ästhetik

Gottsched:
Versuch einer
kritischen Dicht-
kunst, Titelblatt
von 1730



Rationalismus, Sensualismus und Kritizismus als innere Periodisierungsschritte des Aufklärungszeitalters lassen sich grundsätzlich auch auf die zeitliche Gliederung der Literaturgeschichte übertragen:

1. Rationalismus: Der Rationalismus der Frühaufklärung schlägt sich unmittelbar in der Poetik nieder: Johann Christoph Gottsches *Versuch einer kritischen Dichtkunst* (1730) ist das Schulbeispiel für eine **Regelpoetik**. Aus der vernünftig, d.h. historisch rekonstruierten Vorbildlichkeit der antiken Literatur leitet Gottsched ein poetologisches Ordnungssystem ab, das davon ausgeht, dass Literatur nach festen Normen herstellbar sei. Grundlage dieser Poetik ist zunächst, alle Elemente des poetologischen Lehrsystems (allgemeine dichterische Darstellungsprinzipien, Stilmittel, Gattungen) in einen vernunftmäßigen und hierarchischen Systemzusammenhang zu rücken (vgl. Alt 2007, S. 69). Literarische Produktion gehorcht also wissenschaftlich exakten Gesetzen, die man erlernen kann: Die rationalistische Auffassung vom Künstler setzt das Dichterideal der vergangenen Jahrhunderte fort, wobei Gottsched den Schwerpunkt auf das Regelwissen des Dichters legt. Rationalität schlägt bei Gottsched auch in der Kritik der Literatur des vorangegangenen Jahrhunderts durch:

Unter dem Stichwort der **Schwulstkritik** propagiert er das (aus der Antike entlehnte) Stilideal der Reinheit und Transparenz; die übertriebenen Schmuck- und Schwulstformen »barocker« Literatur lehnt er ab.

2. Empfindsamkeit und Sturm und Drang: Unter dem Einfluss des englischen Empirismus und Sensualismus wurden allerdings schon seit den 1740er Jahren der Rationalismus und die Normativität Gottsches einer Kritik unterzogen. Die im Kontext der modernen Kleinfamilie aufgewerteten, nicht-rationalen inneren Zustände, Gefühle und Gemütsbewegungen wurden, wenn auch unter dem Primat von Vernunft und Tugend, immer wichtiger. Vernunft und Sinnlichkeit sollten gleichermaßen den Menschen ausmachen, die Literatur der **Empfindsamkeit** präsentiert einem mitfühlenden Publikum Handlungsmodelle des tugendhaft-vernünftigen und sinnlich-emotionalen Lebens. Aufklärung wird gleichsam ausgeweitet auch auf die mittleren Seelenvermögen.

Der »**Sturm und Drang**«, benannt nach dem Titel eines 1777 veröffentlichten Dramas von Friedrich Maximilian Klinger, ist verstehbar als **Radikalisierung der Empfindsamkeit** und darf nicht als radikal antiaufklärerisch missverstanden werden. Die kurzlebige und dennoch einflussreiche Bewegung wurde getragen durch eine Gruppe junger bürgerlicher Autoren, zu denen Herder und Goethe, Lenz, Bürger und Höltl gehören. Diese versuchte, die rational begründeten Regelwände von Gesellschaft und Kunst zu sprengen und gleichzeitig neue Bereiche des Menschlichen für die künstlerische Darstellung zu entdecken:

- **Das Genie** trat an die Stelle des regelkonformen *poeta doctus* (s. S. 15), das »aus sich selbst eine neue Welt schafft«; gottgleiche Kreativität und künstlerische Originalität bestimmten dieses Dichterkonzept.
- **Das autonome Künstlersubjekt** setzte sich an die Stelle der Regelpoetik, das alle Regeln aus sich selber schöpft.
- Das Verhältnis dieser literarischen Strömung zur Aufklärung war damit kontrovers – aber sie betrieb mit dieser Opposition gegen die Verabsolutierung des rationalen Umgangs mit der Welt die Fortsetzung der Aufklärung mit anderen Mitteln: Etwa mit Goethes *Werther* (1774) beginnt die Aufklärung über die irrationalen Kräfte des Seelischen; die Psyche, das Unbewusste wird als Feld der Erkenntnis entdeckt (zur Epochencharakteristik des Sturm und Drang vgl. Hinck 1989; Kaiser 1996; Luserke 1997).

Neue Stoffe und Vorbilder: Gegen die eindeutige Vorbildfunktion, die Gottsched der antiken Literatur zugewiesen hatte – und der gegenüber alle moderne Literatur nachgeordnet erschien –, setzte die Literatur von Empfindsamkeit und Sturm und Drang eine »nationelle« (Goethe) Themenwahl und neue Vorbilder: **Gegenstände der deutschen Geschichte** oder der eigenen Gegenwart wurden Thema in Roman und Drama, für Letzteres waren nicht mehr die Griechen, sondern vielmehr Shakespeare das unübertroffene Muster. Allerdings entdeckte schon in der Hochphase der Sturm-und-Drang-Bewegung einer ihrer Protagonisten, Johann Wolfgang Goethe (1749–1832), die Antike wieder: Schon in der zweiten Hälfte der 1770er Jahre wandte er sich Stoffen und literarischen Formen der griechi-

schen und lateinischen Klassik zu. Seine Italien-Reise 1786–88 bestätigte ihn in dieser ästhetischen Orientierung derart, dass sie für die nächsten anderthalb Jahrzehnte bestimmt bleiben sollte.

3. Klassizismus: Sehr stark von den philosophischen Schriften Immanuel Kants beeinflusst war Friedrich Schiller (1759–1805), der gemeinsam mit Goethe eine der wichtigsten literarischen Strömungen unmittelbar nach der Französischen Revolution prägte. Sie erscheint auf den ersten Blick als unpolitisch. Die Literatur (und auch bildende Kunst und Architektur) der Antike gilt als vorbildlich und mustergültig, soll jedoch produktiv, gemäß den aktuellen Bedingungen, aufgegriffen, nicht aber sklavisch nachgeahmt werden. Goethes und Schillers Literaturprogramm ist also ein **modernisierter Klassizismus**. Die moderne, Stoffe und Formen der griechisch-römischen Klassik adaptierende Literatur begriff sich einerseits dezidiert losgelöst vom tagespolitischen Geschäft – Goethe und Schiller insistierten auf dem grundsätzlich zweckfreien Charakter jedes künstlerischen Werkes (**Autonomieästhetik**). Gleichzeitig aber wird im Kunstwerk in seiner zweckfreien Schönheit die utopische Vorwegnahme einer sinnhaften, unentfremdeten Identität sichtbar, es wird zur spielerischen Erprobung von Autonomie und Selbstbestimmung. Kunst und **ästhetische Erziehung** sollen gewährleisten, was gesellschaftlich immer schwieriger zu realisieren scheint.

Hier reagiert die Programmatik Goethes und Schillers doch auf die politische Umwälzung im Nachbarland Frankreich. Kunst ist für sie allerdings das Medium einer Erziehung, die eine Revolution überflüssig machen würde. Die Kunst ist damit das letzte, dann allerdings uneigentlich und rätselhaft sprechende Refugium der optimistischen Hoffnungen der Aufklärung – und damit auch ihr Gegenteil: Da nämlich Kunst in Rätseln spricht und die begriffliche Auflösung verweigert, widersetzt sie sich dem rationalistischen Logozentrismus des 18. Jahrhunderts. Insofern ist klassizistische Kunst und Ästhetik das letzte Stadium des Aufklärungsalters und gleichzeitig das erste nach der Aufklärung.

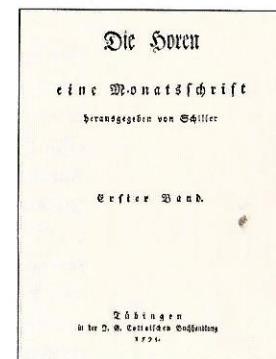
Weimarer Klassik? Die anderthalb Jahrzehnte klassizistischer Ästhetik bei Goethe und Schiller werden in der Literaturgeschichtsschreibung häufig als »Weimarer Klassik« bezeichnet – ein Name, der diesem Zeitraum erst spät zugeordnet wurde. Die Proklamierung der Weimarer Klassik als der vorbildlichen deutschen Kulturtradition begleitete die Reichsgründung 1871; neben den politischen Heroen Kaiser und Kanzler sollten die literarischen Olympier die Selbstgewissheit deutscher nationaler Identität demonstrieren – »Weimarer Klassik« ist also ein ideologisches Konstrukt, keine literaturgeschichtliche Epoche und schon gar kein Stilbegriff (zur Problematik des Klassik-Begriffs vgl. v.a. Borchmeyer 1994, S. 13 ff.).

Periodika, Dichterbünde

Ein wichtiges (auch) literarisches Medium der frühen und mittleren Aufklärung waren die **Moralischen Wochenschriften**. Gottsched war auch hier eine maßgebliche Gestalt: Nach englischem Vorbild begründete er mit seinen beliebten Journalen *Der Biedermann* und *Die vernünftigen Tadlerinnen* seit den 1720er Jahren wesentliche Organe bürgerlicher Selbstverständigung über die Identität der eigenen Klasse: Erbauliche Lehrdichtungen und religiöse Abhandlungen, Literaturkritik und belehrende Dialoge, aber auch Rätsel, Alltagswissen und Fortsetzungsromane sollten das Lesepublikum unterhalten und gleichzeitig über Tugend-, Erziehungs-, Rechts- und Gesellschaftsfragen unterrichten. Seit den 1740er Jahren sind die Wochenschriften ebenfalls Verbreitungsmittel empfindsamer Tendenzen und Strömungen – sie sind gleichsam die literarischen Zentren der Zeit.

Parallel dazu bildeten sich in einigen Städten Zusammenschlüsse junger Schriftsteller, sogenannte **Dichterbünde**: Die »Bremen Beiträger« propagierten die Gottsched'sche Regelpoetik; der Göttinger Hainbund stellte zu Beginn der 1770er Jahre, in seiner religiösen Verehrung Klopstocks, den Höhepunkt der Empfindsamkeit dar. Gleichzeitig gingen von Göttingen wichtige Anstöße zur Sturm- und Drang-Bewegung aus. Spätestens mit Goethes Ankunft in Weimar 1775 wurde die kleine thüringische Residenzstadt zu *dem* Zentrum literarischer Kultur für die nächsten drei Jahrzehnte: Wieland lebte schon dort, später kamen Herder und Schiller. Die engste, bis zu Schillers Tod 1805 reichende Zusammenarbeit mit Goethe bildet den Ausnahmefall eines Dichterbundes, der bis in die (brieflichen) Arbeitsbesprechungen einzelner Werke und Projekte hinein dokumentiert ist.

Schiller: *Die Horen*



1724–26	<i>Der Patriot</i>
1725–27	<i>Die vernünftigen Tadlerinnen</i> (Zs., Hg. Johann Chr. Gottsched)
1727–29	<i>Der Biedermann</i> (Zs., Hg. Johann Chr. Gottsched)
1730	Johann Chr. Gottsched <i>Versuch einer Critischen Dichtkunst</i>
1740	Johann Jacob Breitinger <i>Critische Dichtkunst</i>
1756–63	<i>Siebenjähriger Krieg</i>
1767–69	G. E. Lessing <i>Hamburgische Dramaturgie</i>
1770–1807	<i>Göttinger Musenalmanach</i>
1773	J. G. Herder <i>Shakespeare</i>
1773–89	<i>Der teutsche Merkur</i> (Zs., Hg. Chr. M. Wieland)
1774	Fr. von Blankenburg <i>Theorie des Romans</i>
1784	<i>Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet</i>
1784–91	J. G. Herder <i>Ideen zur Geschichte der Philosophie der Menschheit</i>

Historische Daten,
Zeitschriften-
gründungen,
Poetiken

sogar der Gegenwart wurden mit einem provozierenden (Sprach-)Realismus dramatisch präsentiert (Lenz: *Der Hofmeister*, 1774; Goethe: *Götz von Berlichingen*, 1773).

In Opposition zu dieser letztlich gescheiterten jugendbewegten bürgerlichen Kulturrevolution schloss das **klassizistische Drama** Goethes und Schillers in produktiver Aneignung an die Formensprache der Antike an. Die Stoffe der Dramen entstammten zwar teilweise noch dem Mythos, häufig aber der europäischen Geschichte (*Die Jungfrau von Orleans*, *Wallenstein*). Die Themenstellung war höchst modern: die Möglichkeiten und Grenzen individuell verantwortbarer Wahrhaftigkeit (*Iphigenie*) oder die Position und Ohnmacht des Einzelnen gegenüber der Geschichte (*Egmont*, *Maria Stuart*).

Dramatik im 18. Jahrhundert

1732	J. Chr. Gottsched <i>Der sterbende Cato</i>
1736	Luise Adelgunde Victorie Gottsched <i>Die Pietisterey im Fischbeinrocke</i>
1740–45	J. Chr. Gottsched (Hg.) <i>Die deutsche Schaubühne</i>
1746	Johann Elias Schlegel <i>Canut</i>
1748	J. E. Schlegel <i>Die stumme Schönheit</i>
1755	Gotthold Ephraim Lessing <i>Miß Sara Sampson</i>
1767	G. E. Lessing <i>Minna von Barnhelm</i>
1772	G. E. Lessing <i>Emilia Galotti</i>
1773	J. W. Goethe <i>Götz von Berlichingen</i>
1774	Jakob Michael Reinhold Lenz <i>Der Hofmeister</i>
1776	J. M. R. Lenz <i>Die Soldaten</i>
1776	Fr. Maximilian Klinger <i>Sturm und Drang</i> , <i>Die Zwillinge</i>
1776	Johann Anton Leisewitz <i>Julius von Tarent</i>
1776	Heinrich Leopold Wagner <i>Die Kindermörderin</i>
1779	G. E. Lessing <i>Nathan der Weise</i>
1781/82	Fr. Schiller <i>Die Räuber</i>
1784	Fr. Schiller <i>Kabale und Liebe</i>
1786	J. W. Goethe <i>Iphigenie auf Tauris</i> (Blankversfassung)
1787	J. W. Goethe <i>Egmont</i>
1787	Fr. Schiller <i>Don Carlos</i>
1790	J. W. Goethe <i>Torquato Tasso</i>
1797	Ludwig Tieck <i>Der gestiefelte Kater</i>
1798–1800	Fr. Schiller <i>Wallenstein</i>
1800	Fr. Schiller <i>Maria Stuart</i>
1801	Fr. Schiller <i>Die Jungfrau von Orleans</i>
1804	Fr. Schiller <i>Wilhelm Tell</i>
1806/08	J. W. Goethe <i>Faust. Der Tragödie erster Teil</i>

Prosa

Die Erzählliteratur des Aufklärungsjahrhunderts kennt zunächst eine idealtypische Kleinform, die **Fabel**. Die Lehrhaftigkeit und Prägnanz der Gattung kam der Belehrungsabsicht des poetologischen Programms entgegen. Wie die Fabel ist auch die **Idylle** an einem antiken Vorbild orientiert: Salomon Geßner greift auf Theokrit und Vergil zurück und inszeniert im Kontext der Landlebendichtung ein oft seichtes Wunschbild unentfremdeten Lebens in einer schäferlichen Kulisse.

Der **Roman der Aufklärung** hat insgesamt einen ähnlich prominenten Stellenwert wie das Drama. Schon die große Kollektiv-**Robinsonade** Johann Gottfried Schnabels, die *Insel Felsenburg* (1731–43), weist prototypische Bestandteile des Aufklärungsromans auf: bürgerliche Helden, scharfe Kritik an der maroden feudalistischen Gesellschaft in den europäischen Ländern und die Propagierung eines theologisch geprägten Tugend- und Gesellschaftsideal, das hier in eine funktionierende Insel-Utopie mündet. – Der, neben dem Trauerspiel, vorrangige Motor der Empfindsamkeit wurde dann der Romantyp, der ein einzelnes Individuum ins Zentrum stellte: Heldin oder Held präsentieren sich als Tugend- und Vernunftideal und gleichermaßen in ihrer vorbildhaften, da kontrollierten Sinnlichkeit (Gellert: *Leben der Schwedischen Gräfin von G****, 1747/48; La Roche: *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*, 1771).

Briefroman: Zum Medium von Innerlichkeit, Tugend und Vernunft schlechthin wurde schon in diesen Romanen der Brief – der auch in der bürgerlichen Geselligkeitskultur eben diese Position einnahm. Der Briefroman, hier noch sinnlich und belehrend konzipiert, ließ in Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) diese aufgeklärte Intention hinter sich: Der Roman war nur noch monologischer Ausdruck eines leidenschaftlichen und leidenden Individuums; Leserin oder Leser blieben unberaten zurück.

Der **Entwicklungs- oder Bildungsroman** der Spätaufklärung (Moritz: *Anton Reiser*, 1785–94; Goethe: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 1796) steht durchaus kontrovers zu der radikalierten (und damit kritisierten) Übertreibungsform der Empfindsamkeit: In biographischer Erzählung wird der Bildungsgang eines Individuums innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft modellhaft vorgeführt. Im Idealfall führt dieser Lebensweg den Helden zur gelungenen Integration in die Gesellschaft.

Versepos: Eine Sonderform epischen Erzählens wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Versepos. Nachdem Klopstock in seinem *Messias* (1748–73) christliche Mythologie und antike Epik miteinander verband und Wieland mit seinem *Oberon* (1780) inhaltlich und formal an die englische (Chaucer) und italienische (Ariost, Tasso) Renaissance anschloss, gelangen Johann Heinrich Voß und Goethe im Klassizismus der Spätaufklärung die homerisierenden Muster der Gattung. Voß hatte mit der *Luise* (1795) ein episches Idyll geliefert, und Goethe verbindet im *Reineke Fuchs* (1794) und in *Hermann und Dorothea* (1797) das Fabel-hafte bzw. Idyllische der Erzählgegenstände auffällig mit politischem Gehalt:

Die klassizistische Literatur thematisiert explizit den Verfall politischer Tugenden bzw. die Französische Revolution, reagiert aber hier im Epos sowohl inhaltlich als auch ästhetisch mit bloßer Harmonisierung.

Erzählende
Literatur des
18. Jahrhunderts

1731–43	Johann Gottfried Schnabel <i>Die Insel Felsenburg</i>
1747/48	Christian Fürchtegott Gellert <i>Das Leben der schwedischen Gräfin von G***</i>
1748–73	Fr. G. Klopstock <i>Der Messias</i> (Gesang 1–3) (Epos)
1756	Salomon Gessner <i>Idyllen von dem Verfasser des Daphnis</i>
1759	G. E. Lessing <i>Fabeln</i>
1766/67	Chr. Martin Wieland <i>Geschichte des Agathon</i>
1771	Sophie von La Roche <i>Geschichte des Fräulein von Sternheim</i>
1773	Friedrich Nicolai <i>Leben und Meinungen des Magisters Sebaldus Nothanner</i>
1774	J. W. Goethe <i>Die Leiden des jungen Werthers</i>
1776	Joh. Martin Miller <i>Siegwart. Eine Klostergeschichte</i>
1777	Heinrich Jung-Stilling Heinrich Jung-Stillings Jugend
1779/80	Joachim Heinrich Campe <i>Robinson der Jüngere</i>
1795	Johann Heinrich Voß <i>Luise</i>
1782–87	Johann Karl August Musäus <i>Volksmärchen der Deutschen</i>
1785–94	Karl Philipp Moritz <i>Anton Reiser</i>
1787	Wilhelm Heinse <i>Ardinghella</i>
1794	J. W. Goethe <i>Reineke Fuchs</i>
1795	Jean Paul <i>Hesperus</i>
1795	Johann Heinrich Voß <i>Luise</i>
1796	J. W. Goethe <i>Wilhelm Meisters Lehrjahre</i>
1797	W. H. Wackenroder/L. Tieck <i>Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders</i>
1797	J. W. Goethe <i>Hermann und Dorothea</i>
1797–99	Friedrich Hölderlin <i>Hyperion</i>
1798	L. Tieck <i>Franz Sternbalds Wanderungen</i>
1799	Friedrich Schlegel <i>Lucinde</i>
1799/1802	Novalis <i>Heinrich von Ofterdingen</i>
1800–03	Jean Paul <i>Titan</i>

Grundlegende
Literatur

Alt, Peter-André: Aufklärung. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart/Weimar 2007.
 Beutin, Wolfgang u.a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 2008.
 Borchmeyer, Dieter: Weimarer Klassik. Portrait einer Epoche. Weinheim 1994.
 Conrady, Karl Otto (Hg.): Deutsche Literatur zur Zeit der Klassik. Stuttgart 1977.
 de Boor, Helmut/Newald, Richard: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 7 Bände in 11 Teilländern. München 1949 ff.
 Glaser, Horst Albert (Hg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, 10 Bände. Reinbek bei Hamburg 1980 ff.
 Hinck, Wajter (Hg.): Sturm und Drang. Ein literaturwissenschaftliches Studienbuch. Kronberg 1989.

Hoffmeister, Gerhart: Deutsche und europäische Barockliteratur. Stuttgart 1987.

Hofmann, Michael: Aufklärung. Stuttgart 1999.

Jørgensen, Sven Aage/Bohnen, Klaus/Øhrgaard, Per: Aufklärung, Sturm und Drang, Frühe Klassik 1740–1789. München 1990 (de Boor, Helmut/Newald, Richard: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 6).

Kaiser, Gerhard: Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang. Tübingen 1996.
 Könneker, Barbara: Die deutsche Literatur der Reformationszeit. Kommentar zu einer Epoche. München 1975.

Luserke, Matthias: Sturm und Drang. Autoren – Texte – Themen. Stuttgart 1997.

Newald, Richard: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit 1570–1750. München 1967 (de Boor, Helmut/Newald, Richard: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 5).

Niefanger, Dirk: Barock. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart/Weimar 2006.

Rupprich, Hans: Vom späten Mittelalter bis zum Barock, 2 Bde. München 1970/72 (de Boor, Helmut/Newald, Richard: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 4/1/2).

Schöne, Albrecht (Hg.): Das Zeitalter des Barock. Texte und Zeugnisse. München 1963.

–: Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock. München 1964.

Szyrocki, Marian: Die deutsche Literatur des Barock. Eine Einführung [1968]. Stuttgart 1997.

Voßkamp, Wilhelm: Romantheorie in Deutschland. Von Martin Opitz bis Friedrich von Blankenburg. Stuttgart 1973.

Arbeitsaufgaben

1. Erörtern Sie die epochale Differenz zwischen den beiden Dichter-Konzepten *poeta doctus* und *Genie*!
2. Was versteht man unter Schwulstkritik? Von wem ging sie aus, gegen wen richtete sie sich?
3. Erörtern Sie die epochale Leistung von Martin Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey*!
4. Was ist unter Autonomieästhetik zu verstehen?
5. Grenzen Sie die Begriffe ›Klassik‹ und ›Klassizismus‹ voneinander ab!
6. Erörtern Sie grundsätzliche Probleme und Aspekte literarhistorischer Periodisierungsversuche!
7. Erörtern Sie die Problematik der Epochbegriffe ›Barock‹ und ›Klassik‹!
8. Erarbeiten Sie, in welchem Maße die Literatur zwischen 1500 und 1770 heteronom war!

Lösungshinweise zu den Arbeitsaufgaben finden Sie auf www.metzlerverlag.de/webcode. Ihren persönlichen Webcode finden Sie am Anfang des Bandes.